

„Bist du es, der da kommen soll?“

Die Frage nach Jesus im Spiegel des Neuen Testaments

A. Probleme

1. *„Jesus ohne Christus“ ist ein hölzernes Eisen.*

- In der Christologie muss Jesus kenntlich werden, oder sie ist Ideologie. Die Theologiegeschichte stößt im Neuen Testament auf eine große, irreduzible Vielfalt von Motiven, Traditionen, Symbolen, Titeln, Zeugnissen und Bekenntnissen, deren Einheit im Bezug auf Jesus in seinem Verhältnis zu Gott und von daher in seiner Bedeutung für die Menschen besteht.
- Die Jesusforschung stößt nicht in eine christologiefreie Zone vor, sondern auf ein weites Feld von Erwartungen und Enttäuschungen, Hoffnungen und Illusionen, Implikationen und Explikationen des Messianischen, auf dem Jesus sich bewegt und die Christologie zu wachsen beginnt.

2. *Jesus ist der Christus – und der Christus ist Jesus: sagt der Glaube.*

- Die klassische Jesusforschung klammert die „Christologie“ aus Gründen methodischer Vorsicht aus (Kriterium der Differenz) – und erliegt oft genug der Gefahr einer sekundären Dogmatisierung dieser Prämisse.
- Neue Ansätze betonen die Gedächtnisgeschichte, die Christologie im Judentum und das Gewicht der indirekten Christologie Jesu, das größer ist als das der direkten.

3. *Die Frage nach Jesus ist die Frage nach Gott und seiner Nähe zu den Menschen.*

- Der jüdische Einwand zielt im Kern auf die Verkündigung des Gekreuzigten. Er bezieht aber auch Jesu Reich-Gottes-Verkündigung ein. Er zeigt, dass die Jesusfrage eine Glaubensfrage ist. .
- Der moderne Einwand zielt auf die Auferweckung. Er sieht keine Verbindungsmöglichkeit zwischen dem naturwissenschaftlichen Weltbild und der biblischen Geschichtstheologie. Er zeigt, dass die Jesusfrage die Wahrheitsfrage stellt.

B. Perspektiven

1. *Es darf gefragt werden*

- Selbst Johannes der Täufer muss noch aus dem Gefängnis die Frage loswerden (Mt 11,3 par. Lk 7,19), ob Jesus wahrhaftig der ist, den er verheißen hat (Mk 1,4-8 parr.).
- In Nazareth (Mk 6,1-6) und Jerusalem (Joh 7,25-52) gibt es ernsthafte Fragen, die durch den Kontrast zwischen Messiasbild und Jesus ausgelöst werden.
- Jesus selbst fragt nach Mk 8,27-34 seine Jünger danach, was die Menschen und was sie von ihm halten – nicht weil er unsicher wäre, sondern um Gelegenheit zum Bekenntnis zu geben.

2. *Es werden Antworten gegeben*

- Jesus antwortet auf die Frage des Täufers (Mt 11,4f), indem er sein Wirken, das die Frage ausgelöst hat, im Spiegel des Alten Testaments darstellt (Jes 35,5; 61,1f).
- Jesus antwortet auf die Diskussionen in Nazareth und Jerusalem, indem er den Widerspruch hinnimmt und sein Wirken intensiviert (Mk 6,6-13; Joh 8).
- Jesus antwortet auf das Petrusbekenntnis, indem er sein Leiden und seine Auferstehung als Menschensohn ankündigt (Mk 8,31).

3. *Die Antworten werfen neue Fragen auf.*

- Jesus fragt die Menschen, wie sie den Täufer einschätzen, und fordert sie auf, ihm zu glauben (Mt 11,7-19 par. Lk 7,24-35).
- Jesus konfrontiert die Pharisäer mit ihrem eigenen Anspruch der Gerechtigkeit und fragt, ob sie bereit sind, keinen Menschen zu verurteilen (Joh 8,12-20).
- Jesus fordert Petrus und alle auf den Weg der Kreuzesnachfolge und fragt sie, ob sie ihr Leben durch Hingabe gewinnen oder durch Selbstrettungsversuche verlieren wollen (Mk 8,34-38).

Literaturhinweis:

Heinz-Josef Fabry – Klaus Scholtissek, *Der Messias. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments* (Die Neue Echter Bibel – Themen 5), Würzburg 2002

Ulrich Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments I/1-4*, Neukirchen-Vluyn 2003-2005

Thomas Söding, *Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament*, Freiburg - Basel - Wien 2006

Texte zur Jesusfrage und zur Christologie

Jesus im Spektrum frühester Christologie

1. „*Bruta facta*“ gehören zum Kern des Christusbekenntnisses.

³Er starb für unsre Sünden nach den Schriften
⁴und ward begraben
und wurde auferweckt am dritten Tage nach den Schriften
⁵und erschien dem Kephas, dann den Zwölfen (1Kor 15,3-5).

2. *Der Osterglaube schärft die Erinnerung an Jesus.*

³⁸Jesus von Nazareth, den Gott gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, er zog umher, tat Gutes und heilte alle, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. ³⁹Und wir sind Zeugen für alles, was er im Judenland und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie ans Holz gehängt und getötet, ⁴⁰Gott aber hat ihn am dritten Tage auferweckt und hat ihn erscheinen lassen. (Petrus nach Apg 10 im Haus des Cornelius)

3. *Das Christusbekenntnis macht die Sendung Jesu kenntlich.*

Um euretwillen ist, der reich war, arm geworden,
dass durch seine Armut ihr bereichert werdet (2Kor 8,9)

⁷Entäußert hat er sich,
und angenommen hat er Knechtsgestalt
und ist den Menschen gleich geworden.
Im Ausdruck als ein Mensch erfunden,
⁸hat er sich selbst erniedrigt,
gehorchte bis zum Tod,
zum Tod am Kreuz. (Phil 2,7f)

Und das Wort ist Fleisch geworden
und hat unter uns gewohnt,
und wir haben seine Herrlichkeit geschaut,
die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit (Joh 1,14).

Jüdische Erwartungshaltungen im Spiegel des Lukasevangeliums

Die allgemeine Stimmungslage

Lk 3,15

Das Volk war voll Erwartung und alle überlegten im Stillen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Messias sei.

Messianische Hoffnungen bei den Frommen Israels

Lk 1,49-55 – Aus dem Magnificat

⁴⁹Er hat Großes mir getan, der Mächtige und heilig ist sein Name.

⁵⁰Und sein Erbarmen ist von Geschlecht zu Geschlecht über allen, die ihn fürchten (Ps 103,13.17).

⁵¹Er hat Macht geschaffen mit seinem Arm und hat zerstreut, in deren Herz der Hochmut sitzt (Ps 89,11).

⁵²Die Mächtigen hat er vom Thron gestürzt und erhöht die Niedrigen (Ez 21,31; Ps 147,6; Ijob 5,11; 12,19).

⁵³Die Hungrigen hat er mit Gutem erfüllt und die Reichen leer ausgehen lassen. (Ps 107,9; 34,11).

⁵⁴Er hat sich angenommen seines Knechtes Israel, des Erbarmens eingedenk (Jes 41,8f; Ps 98,3),

⁵⁵wie er gesprochen hat zu unsern Vätern, zu Abraham und seinen Kindern bis in Ewigkeit.

Lk 1,68-75 – Aus dem Benedictus

⁶⁸Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen;

⁶⁹er hat ein Horn des Heils erweckt

im Hause seines Knechtes David (1Sam 2,10; Ps 18,3; 132,17),

⁷⁰wie er gesprochen hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her:

⁷¹Rettung vor unseren Feinden

und aus der Hand aller, die uns hassen (Ps 106,10),

⁷²um Erbarmen mit unseren Vätern zu üben

und zu gedenken seines heiligen Bundes (Ps 106,45; Ps 105,8),

⁷³des Eides, den er unserm Vater Abraham geschworen hat (Gen 22,16f),

und uns zu geben, ⁷⁴dass wir, aus Feindeshand befreit,

furchtlos dienen ⁷⁵in Heiligkeit und Gerechtigkeit

vor seinem Angesicht all unsre Tage.

Die Erwartungen der Jünger

Lk 24,21

Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.

Einwände gegen die Christologie aus jüdischer Sicht

▪ Der Gekreuzigte als Gottes Sohn?

Justin, Dial. c. Tryph.

Daran zweifeln wir, ob der Messias aber auch so ehrlos gekreuzigt wurde, denn aufgrund des Gesetzes ist der Gekreuzigte verflucht ... Deutlich ist, daß die Schrift einen leidenden Messias verkündet. Wissen möchten wir aber, ob du auch beweisen kannst, daß das auch für das im Gesetz verfluchte Leiden gilt (89,2).

Beweise uns, daß er aber auch gekreuzigt wurde und so schändlich und ehrlos durch einen im Gesetz verfluchten Tod starb. Denn wir können uns das nicht einmal vorstellen (90,1).

▪ Der Gottessohn als Usurpator?

Johannesevangelium

Deshalb trachteten die Juden ihm desto mehr nach dem Leben, weil er nicht nur den Sabbat gebrochen, sondern Gott seinen Vater genannt und sich mit Gott gleichgestellt habe (Joh 5,18)

„Du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott!“ (Joh 10,33)

„Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich zum Sohn Gottes gemacht hat.“ (Joh 19,7).

▪ Die Gottesherrschaft als Illusion?

„Wenn ihr eine Wolke im Westen aufsteigen seht, sagt ihr sofort: ‚Regen kommt‘, und so geschieht’s. Und wenn der Südwind weht, sagt ihr: ‚Heiß wird’s‘, und es trifft ein.

Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr beurteilen. Diese Zeit aber – wie könnt ihr sie nicht beurteilen?!“ (Lk 12,54ff)

„Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“ (Mk 2,7)

„Was isst er mit Zöllnern und Sündern?“ (Mk 2,16)

„Weshalb fasten deine Jünger nicht?“ (Mk 2,18)

„Was tun sie am Sabbat?“ (Mk 2,24)

„In welcher Vollmacht tust du das?“ (Mt 11,28)

Christen können die Einwände von Juden gegen die Christologie nicht „widerlegen“, weder mit der „Schrift“ noch mit Vernunftgründen, sondern müssen zuerst ihren eigenen Antijudaismus überwinden.

Sie müssen sich aber auch herausfordern lassen,

➤ die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für ihre Hoffnung zu beschreiben

➤ die Theozentrik Jesu selbst zur Geltung zu bringen

➤ und die Geschichte Jesu in die Geschichte der Gottesherrschaft einzuordnen.

Das Judesein Jesu will neu entdeckt werden, kann aber aus neutestamentlicher Sicht die Christologie nicht relativieren, sondern nur genauer identifizieren.

Einwände gegen die Christologie in der Neuzeit

- Auferstehung als menschliche Einbildung?

Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), Apologie

(Die Jünger) hoffeten, ihr Meister würde ein weltlich Reich aufrichten, und sie würde dessen Mitregenten werden. Sollten sie denn nicht in solcher fleischlichen Gesinnung, bey der fehlgeschlagenen Hoffnung, eine dreiste Ertichtung gewagt haben, um aus ihrem fälschlich vermeynten Erlöser, einen leidenden Erlöser von Sünden zu machen, der jedoch, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, aus den Wolken des Himmels, majestätisch wiederkommen würde zu seinem Reiche? Wenn wir von der unerfüllten, also unwahr befundenen Wiederkunft auf das Zeugniß von der Auferstehung Jesu etwas schließen dürfe: so können wir wohl kein blindes Vertrauen in ihr Zeugniß fassen. (III.3 §1 ed. Alexander 1972, 207f).

- Ein Mensch als Gottes Sohn?

David Friedrich Strauß (1808-1874), Das Leben Jesu I (1835) 71f

Man denke sich eine junge Gemeinde, welche ihren Stifter um so begeisterter verehrt, je unerwarteter und tragischer er aus seiner Laufbahn herausgerissen worden ist; eine Gemeinde, geschwängert mit einer Masse neuer Ideen, die eine Welt umschaffen sollten; eine Gemeinde von Orientalen, von größtentheils ungelehrten Menschen, welche also jene Ideen nicht in der abstrakten Form des Verstandes und Begriffs, sondern einzig in der concreten Weise der Phantasie, als Bilder und Geschichten sich anzueignen und auszudrücken im Stande waren: so wird man erkennen: es mußte unter diesen Umständen entstehen, was entstanden ist, eine Reihe heiliger Erzählungen, durch welche man die ganze Masse neuer, durch Jesum angeregter so wie alter, auf ihn übertragener Ideen als einzelne Momente seines Lebens sich zur Anschauung brachte. Das einfache historische Gerüste des Lebens Jesu, daß er zu Nazaret aufgewachsen sei, von Johannes sich habe taufen lassen, Jünger gesammelt habe, im jüdischen Lande lehrend umhergezogen sei, überall dem Pharisäismus sich entgegengestellt und zum Messiasreiche eingeladen habe, daß er aber am Ende dem Haß und Neid der pharisäischen Partei erlegen, und am Kreuze gestorben sei: - dieses Gerüste wurde mit den mannigfaltigsten und sinnvollsten Gewinden frommer Reflexionen und Phantasien umgeben, indem alle Ideen, welche die erste Christenheit über ihren entrissenen Meister hatte, in Thatsachen verwandelt, seinem Lebenslaufe eingewoben wurden.

Christen können den rationalistischen und historistischen Wahrheitsbegriff kritisieren. Aber sie müssen sich herausfordern lassen,

- die radikale Kontingenz in ein inneres Verhältnis zur eschatologischen Sendung Jesu zu setzen
- und die Christologie als sach- und personengerechte Interpretation der Person und Sendung Jesu zu erhellen.

Die Aporien der Leben-Jesu-Forschung

Albert Schweitzer, Geschichte der Leben-Jesu-Forschung (1906)

Die geschichtliche Erforschung des Lebens Jesu ging nicht von dem rein geschichtlichen Interesse aus, sondern sie suchte dem Jesus der Geschichte als Helfer im Befreiungskampf vom Dogma. So fand jede folgende Epoche ihre Gedanken in Jesus, und anders konnte sie ihn nicht finden. Und nicht nur die Epochen fanden sich in ihm wieder: jeder einzelne schuf ihn nach seiner Persönlichkeit. Es gibt kein persönlicheres historisches Unterfangen, als ein Leben Jesu zu schreiben. Kein Leben kommt in die Gestalt, es sei denn, daß man ihr den ganzen Haß oder die ganze Liebe, deren man fähig ist, einhaucht. Je stärker die Liebe, je stärker der Haß, desto lebendiger die Gestalt, die entsteht. (Vorwort)

Es ist der Leben-Jesu-Forschung merkwürdig ergangen. Sie zog aus, um den historischen Jesus zu finden, und meinte, sie könnte ihn dann, wie er ist, als Lehrer und Heiland in unsere Zeit hineinstellen. Sie löste die Bande, mit denen er seit Jahrhunderten an den Felsen der Kirchenlehre gefesselt war, und freute sich, als wieder Leben und Bewegung in die Gestalt kam und sie den historischen Menschen Jesus auf sich zukommen sah. Aber er blieb nicht stehen, sondern ging an unserer Zeit vorbei und kehrte in die Seinige zurück. Das eben befremdete und erschreckte die Theologie der letzten Jahrzehnte, dass sie ihn mit allem Deuteln und aller Gewalttat in unserer Zeit nicht festhalten konnte, sondern ihn ziehen lassen musste. Er kehrte in die seine zurück mit derselben Notwendigkeit, mit der das befreite Pendel in seine ursprüngliche Lage zurückkehrt. (631)

Der Jesus von Nazareth, der als Messias auftrat, die Sittlichkeit des Gottesreiches verkündete, das Himmelreich auf Erden gründete und starb, um seinem Werk die Weihe zu geben, hat nie existiert. Es ist eine Gestalt, die vom Rationalismus entworfen, vom Liberalismus belebt von der modernen Theologie in ein geschichtliches Gewand gekleidet wurde. (631)

Als ein Unbekannter und Namenloser kommt er zu uns, wie er am Gestade des Sees an jene Männer herantrat. Er sagt dasselbe Wort: Du aber folge mir nach! und stellt uns vor die Aufgabe, die er in unserer Zeit lösen muß. Er gebietet. Und denjenigen, welche ihm gehorchen, Weisen und Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen, und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist. (ebd. 642)

Geschichte der Leben-Jesu-Forschung, Tübingen 1906. ²1913 (Nachdruck ed. Otto Merk), Tübingen ⁹1984

Kriterien der Jesusforschung

1. *Das Kriterium der vielfachen Bezeugung:* Je breiter ein bestimmtes Thema oder Motiv, ein Wort oder ein Ereignis in verschiedenen Traditionssträngen und Gattungen bezeugt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Historizität. *Aber:* Seltene, womöglich einmalige Bezeugung ist kein Grund gegen die Rückführung auf Jesus.

2. *Das Kriterium der Anstößigkeit:* Je größer die Probleme sind, die ein Text oder eine Tradition den neutestamentlichen Autoren bereiten, desto höher die Wahrscheinlichkeit der Historizität. *Aber:* Fatal wäre der Umkehrschluss, daß Texte und Traditionen, die zum Grundduktus der nachösterlichen Jesus-Überlieferung sehr gut passen, nicht auf geschichtlicher Überlieferung beruhen.

3. *Das Kriterium des Alters:* Je älter die Überlieferung ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um historische Erinnerung handelt. *Aber:* Jüngere Überlieferungen scheiden keineswegs notwendig aus der historischen Rückfrage aus; nur der Begründungsaufwand wird größer.

4. *Das Kriterium des Osterglaubens:* Je deutlicher ein Evangelien-Text die Einzelheiten des Passionsgeschehens und der Auferstehung Jesu sowie das christologische Bekenntnis der Urgemeinde, wie es aus anderen Schriften erschlossen werden kann, zur Sprache bringt, desto größer muß die methodische Vorsicht bei der Rückfrage sein. *Aber:* Weder die Thematisierung des Leidens und der Auferstehung Jesu noch ein christologischer Anspruch sind *eo ipso* als nachösterlich ausgewiesen.

5. *Das Kriterium der geschichtlichen Vernetzung:* Je enger ein Evangelien-Text mit seinem Lokalkolorit (Orte, Personen, Kultur), seiner Sprache (Aramaismen, Semitismen), seinem "Sitz im Leben" und seiner Theologie in das Palästina der Zeit Jesu weist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Historizität. *Aber:* Texte und Traditionen, die "griechisch" umgeformt sind und nicht so gut ins palästinische Judentum zu passen scheinen, scheiden nicht schon deshalb aus der geschichtlichen Jesus-Forschung aus.

6. *Das Kriterium der Besonderheit:* Je charakteristischer und unverwechselbarer eine Jesus-Überlieferung ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit der Historizität. *Aber:* Nicht nur das Spektakuläre und Unverwechselbare, auch das Normale und Alltägliche zeichnet Jesu Geschichte aus.

7. *Das Kriterium der Kohärenz:* Je enger ein Evangelien-Text in seiner Form, seinem Thema, seinem Skopus mit anderen typischen Jesus-Traditionen zusammenhängt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit der Historizität. *Aber:* "Störende" Elemente dürfen gerade nicht ausgegrenzt, sondern müssen nach Möglichkeit integriert werden.

Thomas Söding/Christian Münch, Kleine Methodenlehre zum Neuen Testament, Freiburg - Basel - Wien 2005

Ansätze der Jesusforschung

1. Gedächtnisgeschichte

Mk 14,9

Wo immer auf der ganzen Welt das Evangelium verkündet wird, wird auch gesagt werden wird, was sie getan hat – ihr zum Gedächtnis.

Apg 20,35 (Paulus)

„In allem habe ich euch gezeigt, dass man ... sich der Schwachen annehmen soll, in Erinnerung an die Worte Jesu, des Herrn, der selbst gesagt hat: ‚Geben ist seliger als nehmen‘.“

Joh 14,26

„Er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Im biblischen Sinn ist die Erinnerung immer auf das Ereignis zurückbezogen; sie vergegenwärtigt die gegenwärtige Bedeutung des in der Vergangenheit Geschehenen so, dass zur Wirkung kommt, weshalb es sich abgespielt hat. Die Exegese untersucht das Gedächtnis in seinem Verhältnis zum Geschehen und das Ereignis im Blick auf seine Wirkung.

2. Jüdische Christologie

Im Frühjudentum gibt es neben verbreitetem Desinteresse am Messias, das sowohl bei den Sadduzäern als auch bei den Laxen herrscht, verschiedene Formen messianischer Erwartungen, die sich typisieren lassen:

- die Erwartung des messianischen Königs, der Gottes Herrschaft errichtet, sei es durch den Sieg über die Römer (Zeloten), sei es durch die Macht seines Wortes (Ps 2; PsSal 17);
- die Erwartung des messianischen Priesters, der Israels Sünden sühnt (Qumran);
- die Erwartung des messianischen Propheten, der das Evangelium Gottes verkündet.

In Aufarbeitung des babylonischen Exils verschiebt sich das Bild vom „Sohn“ Davids (2Sam 7) zum „Spross Davids“ (Jes 9-11). Im Zuge dessen steht die Übersetzung von Jes 7,14 mit „Jungfrau“ in der Septuaginta.

Die jüdische Christologie ist weit entwickelt, vielfältig und vielschichtig. Ohne sie hätte die neutestamentliche Christologie keine Sprache gehabt.

3. Indirekte Christologie

a. Prophet

Seine Verkündigung der nahekommenden Gottesherrschaft muss man Jesus glauben (Mk 1,15); ohne den Blick auf ihn und sein Wirken erschließt sie sich nicht. Er öffnet die Augen für Zeichen in der Natur und im menschlichen Leben, die sich auf das Reich Gottes deuten lassen, wenn sie mit den Augen Jesu gesehen werden: Saat und Ernte, Senfkorn (Mk 4), Unkraut (Mt 13,24-30), Sauerteig (Mt 13,33) – Finden (Mt 13,44ff), Versöhnung (Lk 15,11-32), Arbeit und Lohn (Mt 20,1-16), Gastmahl (Lk 14,15-24 par. Mt 20,1-14). Seine Seligpreisungen sind Vertröstungen, wenn er nicht prophetisch weiß, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat.

b. Lehrer

Jesus vermittelt in seiner Verkündigung Einsichten des Glaubens, die der Gottesherrschaft entsprechen: sowohl im Beten (Mt 6,9-13) als auch im Handeln (Mt 5,21-48), sowohl in der Wahrnehmung menschlicher Existenz (Mt 6,25-34) als auch in der Erkenntnis göttlichen Handelns (Lk 15,11-32). Diese Glaubenseinsichten verpflichten zur Nachfolge. Die Nachfolge ist durch den essentiellen Primat Jesu gekennzeichnet.

c. Heiland

Die Wunder Jesu rufen die Frage wach: Gott oder Teufel (Mk 3,22-30). Jesus argumentiert mit der Heilung. Er ist ein begnadeter Therapeut und Exorzist, der seine charismatische Wunderkraft aus Mitleid mit den Kranken und Besessenen einsetzt, seine Wunder aber in den Horizont seiner Reich-Gottes-Predigt stellt und dadurch als Vor-Zeichen der Vollendung zu verstehen gibt.

d. Messias

Jesu Verhalten und Lehren weckte (mehr oder weniger diffuse) messianische Hoffnungen im Kreis seiner Anhänger. Jesus scheint sich allerdings zeit seines öffentlichen Wirkens nicht ausdrücklich als Messias bekannt zu haben – nicht weil er seiner messianischen Sendung unsicher war, sondern weil er durch seine Verkündigung und sein Geschick erst neu definieren musste, was Messianität in der Perspektive der Gottesherrschaft ist.

e. Menschensohn

Jesus spricht vom Menschensohn in der 3. Person. Er sieht ihn als göttliche Gestalt, wenn er – wie Dan 7 – vom Richter am Jüngsten Tag handelt (Mk 13 parr.), der sein Urteil an das Bekenntnis zu ihm und seiner Botschaft bindet (Lk 12,8f). Er sieht ihn als menschliche Gestalt, wenn er von seiner Vollmacht (Mk 2,10: Sündenvergebung; 2,28: Sabbat) und seinem Leiden wie seiner Auferstehung spricht (Mk 8,31; 9,31; 10,32ff. 45).

f. Sohn Gottes

Jesus hat sich als „Sohn“ seines Vaters verstanden. nicht schon im christologischen Sinn der nachösterlichen Glaubensreflexion, wohl aber im Rahmen seiner prophetischen Sendung, die seiner Person eine einzigartige Bedeutung für seine Botschaft verlieh und diese Bedeutung in seiner Theozentrik verwurzelte (Mt 11,25ff par. Lk 10,21f; Mk 12,1-12 parr.).

Die Frage des Täufers und die Antwort Jesu

Mt 11,2-6

Im Gefängnis hörte Jesus von den Taten des Messias. Er schickte seine Jünger und fragte ihn:

„Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“

Und es antwortete Jesu und sagte ihnen:

„Geht, vermeldet Johannes, was ihr hört und seht:

Blinde sehen und Lahme gehen,

Aussätzig werden rein und Taube hören

Und Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.

Und selig, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“

1. Synoptischer Vergleich

Der Blick auf Lk 7,18-23 zeigt eine Q-Tradition, deren Wortlaut nicht mehr gut zu rekonstruieren ist. Die Grundstruktur ist vorgegeben: Täuferfrage aus dem Gefängnis anlässlich der Machttaten Jesu – Gesandtschaft von Jüngern zu Jesus – Antwort Jesu mit Schriftworten – abschließende Seligpreisung. Die matthäische Version ist kompakter, pointierter als die lukanische.

2. Kontext

Matthäus sammelt nach der Bergpredigt (Mt 5-7) und einer ganzen Serie von Wundern (Mt 8-9) divergierende Eindrücke von Jesus (Mt 10-11). Mit Abstand am wichtigsten ist der des Täufers. Denn: „Unter allen von einer Frau Geborenen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer“ (Mt 11,11). Er hat den „Stärkeren“ angekündigt, der „nach ihm kommt“, dessen Vorläufer er also ist und „dem er nicht würdig“ sei, „die Schuhriemen zu lösen“ (Mk 1,7 par. Mt 3,11). Er sitzt im Gefängnis, weil er Herodes Antipas, den galiläischen Fürsten, den Jesus einen „Fuchs“ nennt (Lk 13,32) und während seiner eigenen Passion keines Wortes würdigt (Lk 23,6-12), wegen seiner Heirat mit Herodias, der Frau seines Bruders Philippus, öffentlich kritisiert hat (Mk 6,17-29; vgl. Lev 18,16; 20,21).

Im folgenden Passus erklärt Jesus, wie er selbst den Täufer sieht und diejenigen, die auf ihn reagieren (Mt 11,7-19 par. Lk 7,24-35).

4. Struktur

Johannes fragt aufgrund der „Taten“ Jesu; er fragt, was der Evangelist voraussetzt: ob es „Taten des Messias“ sind. Jesus antwortet in drei Schritten:

- Er verweist die Boten an seine Worte und Werke, aufgrund derer Johannes gefragt hatte.
- Er beschreibt sie mit Worten der Heiligen Schrift.
- Er preist selig, wer keinen Anstoß an ihm nimmt.

4. *Genese*

Die Erzählung stammt aus der Redenquelle, steht in Spannung zu Joh 1,29-34, wonach Johannes Jesus vor der Taufe nicht, danach aber aufgrund einer Offenbarung doch als Gottessohn erkannte, weist auf Schwierigkeiten hin, Jesus als Christus zu erkennen, wäre als konstruierte Apologie gegen Johannesjünger schwach und dürfte deshalb in christologisch geprägter Sprache eine stilisierte Erinnerung sein.

5. *Die Frage des Johannes*

Johannes formuliert die Messiasfrage Israels stellvertretend für das ganze Volk („wir“). Er formuliert sie im Anschluss an seine eigene Verkündigung (Mk 1,7f parr.). Der Täufer war ein Gerichtsprediger, der Israel zu einem radikalen Neuanfang im Zeichen des drohenden Zorngerichtes Gottes gerufen (Mt 31-12 par. Lk 3,1-20) und durch die Wassertaufe im Jordan vor dem Feuer des Jüngsten Tages geschützt hat (Mk 1,4ff parr.). Der „Stärkere“, der nach ihm kommen soll, ist (wohl nicht Gott, sondern) der Messias, vielleicht in Gestalt des richtenden und rettenden Menschensohnes. Johannes bezweifelt nicht die Gültigkeit der Verheißung, sondern fragt nach der Identität Jesu.

6. *Die Antwort Jesu*

Jesus stellt sein Wirken, das die Johannesjünger hören und sehen können, mit Worten Jesajas dar, die er nicht ausdrücklich zitiert, sondern sich zu eigen macht:

Jes 35,4ff

Gott selbst wird kommen, euch zu retten. Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, und die Ohren der Tauben werden aufgetan. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch, die Zunge des Stummen jauchzt auf. In der Wüste brechen Quellen hervor, und Bäche fließen in der Steppe.

Bei Jesaja und in der jüdischen Exegese sind die verheißenen Wunder „metaphorisch“ verstanden worden: Sie stehen dafür, dass die Errettung eine neue Schöpfung ist. Bei Jesus gewinnen die realen Machttaten im Lichte der Prophetie metaphorische Bedeutung: Sie verweisen auf das Reich Gottes, dessen rettende Nähe sie verwirklichen.

7. *Die neue Frage*

Jesus fragt weiter, indem er nach den Motiven fragt, die seine Zuhörer zu Johannes geführt haben (Mt 11,7-19 par. Lk 24-35). Er stellt sich ganz auf seine Seite, indem er seine messianische Predigt ernstnimmt (Mt 11,9ff par. Lk 7,26ff). Er provoziert eine Zustimmung zum Täufer, die auf eine Zustimmung zu ihm selbst hinausläuft.

Die Frage der Nazarethaner und die Antwort Jesu

Mk 6,1-6

¹Und er kommt in seine Heimatstadt und seine Jünger folgen ihm.

²Als es Sabbat wurde, begann er, in der Synagoge zu lehren.

Und viele, die ihn hörten, staunten und sagten:

„Woher hat er das? Welche Weisheit ist ihm gegeben? Und die Wunder – durch wessen Hand sind sie geschehen? ³Ist er nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns?“

Und sie nahmen Anstoß an ihm.

⁴Da sagte Jesus ihnen:

„Kein Prophet ist ohne Ehre, außer in seiner Heimatstadt und bei seinen Verwandten und in seinem Haus.“

⁵Und er konnte dort kein Wunder tun; nur wenige Kranken heilte er, indem er ihnen die Hand auflegte. ⁶Und er wunderte sich über ihren Unglauben.

Die Nazarethaner leugnen nicht, dass Jesus große Worte macht und große Taten vollbringt. Sie leugnen seine Weisheit so wenig wie seine Wunder. Aber sie bringen die Kraft seiner Lehre und seines Heilswirkens nicht mit seiner Person in Einklang. Sie kennen ihn, seinen Beruf, seine Mutter, seine Familie: den Zimmermann, den Sohn Marias. Das alles ist wahr. Aber es führt zum Irrtum: Man kennt Jesus allzu gut; besser: Man glaubt allzu gut, ihn zu kennen. Weil er „der Sohn Marias“ ist, soll er nicht der Sohn Gottes sein. Weil er „Zimmermann“ ist, kann er nicht Messias sein. Das ist Unglaube – kein moralisches, sondern ein theologisches Problem. Der Unglaube der Nazarethaner traut Gott nicht zu, einen der Ihren, den sie kennen, erwählt zu haben. Er traut Gott nicht zu, so sehr am Leben und Leiden der Menschen Anteil zu nehmen, dass schlechterdings keine Distanz mehr bleibt. Auf diese Skepsis stießen schon die Propheten. „Ein Prophet gilt nichts im eignen Land“, sagt das Sprichwort. Noch mehr gilt es für den Sohn Gottes. Der Unglaube der Menschen aus der Heimat Jesu besteht darin, dass sie Gott nicht zutrauen, was Jesus verkündet: die Nähe der Gottesherrschaft, ihre eigene Rettung, die rettende Begegnung mit Gott durch die Begegnung mit ihm, dem Sohn Gottes. Jesus reagiert ohne Aggression, aber mit Verwunderung. Ihm sind die Hände gebunden. Wer nicht will, den zwingt er nicht. Jesus wundert sich, weil er alles gesagt und getan hat, was zu sagen und zu tun ist. Jesus sucht keine Erklärung. Er geht seinen Weg: als Gottessohn aus Nazareth.

Aus: Thomas Söding, *Der Gottessohn aus Nazareth. Das Menschsein Jesu im Neuen Testament* Freiburg - Basel - Wien 2006, „Vorspiel: Jesus in Nazareth“.

Die Frage der Jerusalemer und die Antwort Jesu

Joh 7,40-52; 8,12

⁴⁰Einige aus dem Volk sagten, als sie diese Worte hörten:

„Dieser ist wahrhaft der Prophet.

⁴¹Andere sagten:

„Dieser ist der Messias.“

Die aber sagten:

„Kommt der Messias denn aus Galiläa?

⁴²Sagt nicht die Schrift: aus dem Geschlecht Davids und aus Bethlehem, dem Dorf, aus dem David kam?“

⁴³So entstand seinetwegen eine Spaltung im Volk. ⁴⁴Einige von ihnen wollten ihn aber ergreifen, doch keiner legte Hand an ihn.

⁴⁵Nun kamen die Diener zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und jene fragten sie:

„Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“

⁴⁶Es antworteten die Diener:

„Noch nie hat einer wie dieser Mensch geredet.“

⁴⁷Da antworteten ihnen die Pharisäer:

„Seid auch ihr verrückt geworden? ⁴⁸Hat etwa einer der Oberen an ihn geglaubt oder der Pharisäer? ⁴⁹Aber dieses Volk, das das Gesetz nicht kennt, verflucht sind sie.“

⁵⁰Nikodemus sagt zu ihnen, der früher zu ihm gekommen war, einer von ihnen:

„Richtet etwa unser den Gesetz den Menschen, bevor man ihn gehört hat und erkennt, was er tut?“

⁵²Sie antworteten ihm:

„Bist du etwa auch aus Galiläa? Forste nach und sieh: Aus Galiläa wird kein Prophet erweckt.“ ...

^{8,12}Da redet Jesus wieder zu ihnen:

„Ich bin das Licht der Welt.

Wer mir folgt, wandelt nicht in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Johannes zeichnet mit wenigen Strichen, wie komplex und kontrovers die Reaktionen in Jerusalem ausfallen. Im Volk und im Hohen Rat gibt es Fürsprecher, aber auch, angetrieben von den Hohenpriestern und der Mehrheit der Pharisäer, harte Gegner, die noch vor Gewalt zurückschrecken. Die Skepsis hat theologische Gründe: Jesus *von Nazareth* kann nicht der Messias sei, weil der aus Bethlehem kommt, der Davidsstadt. Jesus zeigt, was für ihn spricht, wenn seine Worte und Taten, seine „Zeichen“ für ihn sprechen: Er „kennt“ Gott, wie keiner ihn kennen kann (vgl. Joh 7,28f); denn er ist nicht nur von ihm gesandt; er stammt von ihm (vgl. Joh 1,1-18). Er spricht und handelt so, dass Gottes Licht, das Licht der Schöpfung und Erlösung, aufleuchtet. Die Frage, die an Jesus gerichtet wird, lautet, ob ein Mensch Gotteseingeborener Sohn sein kann. Die Antwort, die Jesus gibt: dass er nicht ein Mensch ist, der sich anmaßt, Gott zu sein, sondern Gott, der Mensch geworden ist. Die Frage, die daraus folgt: ob das glaubwürdig ist. Der erste Schritt: Gerechtigkeit zu üben, der zweite: Jesus zuzuhören und zuzuschauen, der dritte: Jesus nachzufolgen.

Die Frage Jesu und die Antwort des Petrus

Mk 8,27-34

²⁷Jesus ging mit seinen Jüngern hinaus in die Dörfer von Caesarea Philippi, und auf dem Weg fragte er seine Jünger:

„Für wen halten die Menschen mich?“

²⁸Sie antworteten:

„Einige sagen: ‚Johannes der Täufer‘, andere: ‚Elija‘, weitere: ‚Einer der Propheten‘.“

²⁹Da fragte er sie selbst:

„Und ihr, für wen haltet ihr mich?“

Und Petrus antwortete:

„Du bist der Christus.“

³⁰Da gebot er ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. ³¹Und er begann sie zu lehren:

„Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“

³²Und frei heraus sagte er das Wort.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihm Vorhaltungen zu machen.

³³Da wandte er sich um und sah seine Jünger an und gebot Petrus:

„Weg, hinter mich, Satan, du denkst nicht, was Gottes, sondern was der Menschen ist.“

³⁴Und er rief die Menge mit seinen Jüngern und sagte ihnen:

„Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“

1. Synoptischer Vergleich

Lukas lässt das Satanswort fort und verbindet die Leidensankündigung direkt mit der Nachfolgeforderung. Wollte er abmildern? Die Petrusverleugnung hat er nicht übergangen (Lk 22,54-62), aber Jesu Ankündigung des Versagens (Lk 22,34) unter das Vorzeichen der Fürbitte gestellt: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt; wenn du dich bekehrst hast, stärke deine Brüder“ (Lk 22,32).

Matthäus verbindet das Petrusbekenntnis mit dem Felsen- und Schlüsselwort Jesu (Mt 16,18f), bleibt aber sonst bei der markinischen Vorlage und baut dadurch eine besonders starke Spannung zum Satanswort auf (Mt 16,13-24).

Eine Parallele ist Mk 6,14ff par. ein Referat des Evangelisten über herrschende Meinungen.

2. Kontext

Caesarea Philippi ist der nördlichste Punkt der Wanderungen Jesu. Von dort aus geht es nach Jerusalem. Die Leidensprophetie weist den Weg. Die doppelte Frage Jesu zielt auf ein Resümee seines bisherigen Wirkens, das eine neue Phase seiner Verkündigung einleiten soll. Markus erzählt bis dahin eine große Erfolgsgeschichte Jesu mit wenigen Widerständen, die im Hintergrund bleiben. Von jetzt an kommt es, wie durch Jesus

angekündigt, zu offenem Widerstand, angefangen mit Petrus, endend mit der Auslieferung an Pilatus und der Kreuzigung.

3. Struktur

Die doppelte Frage Jesu zielt auf das Petrusbekenntnis. Das Schweigegebot schafft Freiraum für die Leidens- und Auferstehungsprophetie: Der Christus ist der Menschensohn, der leidet, stirbt und aufersteht. Der Widerspruch des Petrus richtet sich gegen das Leiden und Sterben. Er nimmt die Verleugnung Jesu vorweg. Jesus weist Petrus zurück, indem er ihn neu in die Nachfolge ruft. Das expliziert der Ruf in die Kreuzesnachfolge.

4. Genese

Der traditionelle Ehrgeiz der Exegese, mehrschichtige Wachstumsmodelle zu kreieren, scheitert. Der Text so durchgearbeitet, dass kein Element aus ihm ohne Schaden für das Ganze herausgelöst werden kann, Mk 8,27-34 ist aber kein wortgetreuer Bericht eines historischen Einzelereignisses, sondern eine konzentrierte, konstruierte, kombinierte Erinnerung an wesentliche Klärungen und Bekenntnisse im Jüngerkreis, deren Haftpunkt das Messiasbekenntnis in Caesarea Philippi, der Widerspruch des Petrus gegen Jesu Leidensbereitschaft, das Satanswort und der Ruf in die Kreuzesnachfolge sind.

5. Die Frage Jesu

Jesus fragt nicht aus Unsicherheit, sondern um Klarheit herbeizuführen. Die Voten des Volkes sind durchweg äußerst positiv, verfehlen aber Jesus im Ansatz: Johannes und Elija sind Vorläufer des Messias; Johannes verkündet, dass Gott mit seinem Zorn, Jesus, dass Gott mit seiner Liebe im Recht ist; Elija ist ein militanter, Jesus ein friedfertiger Monotheist. Jesus ist nicht „einer der Propheten“, „der Prophet“ (Joh 4,19; 7,40; vgl. Lk 7,16), sondern „mehr als Jona“ (Mt 12,41 par. Lk 11,32).

6. Die Antwort des Petrus

Petrus bezieht sich in einem grundsätzlichen Sinn auf die Messias Hoffnungen Israels. Das Schweigegebot Jesu bestätigt die Richtigkeit des Bekenntnisses und weist auf die Notwendigkeit seiner Klärung.

7. Die neue Frage

Der Einwand, den Petrus äußert, ist menschlich, aber teuflisch, weil er dazu führte, dass sich Gottes Heilsplan nicht verwirklichen ließe. Das aber erhellt nicht durch weitere Theorien, sondern auf dem Weg der Nachfolge. Denn dort wird klar, wie wertvoll das Leben ist, das Jesus einsetzt, um andere zu retten (Mk 8,35).